Leonhardi-Brauchtum zwischen den Weltkriegen

Historie der Traditionsveranstaltung in Aigen am Inn – Teil 2 der Serie

Von Lorenz Diet

Aigen am Inn. Nachdem der Beginn des 1. Weltkriegs 1914 dem Aigener Leonhardi-Umritt ein Ende gesetzt hatte, berichtet die Donauzeitung erstmals 1921 wieder über das Aigener Leonhardigeschehen. In dieser Zeit ist Alois Brauneis (†1947), elf Jahre Bürgermeister der Gemeinde, Organisator und Seele des Umrittes.

Seit dem Jahr 1921 gibt es den Leonhardiwagen

Es ist zu lesen, dass der Leonhardiritt 1921 seine Vorgänger weit übertroffen hat. Mit dabei im von den zwei Herolden angeführten Umritt waren die auswärtigen und einheimischen Reiter und vor allem die Wägen mit den Veteranen, den Feuerwehren Aigen und Irching, dem Turn- und Arbeiterverein und der Musikkapelle. Als Prachtstück des Umzuges galt die „Leonhardigruppe“. Beachtung fand auch der Wagen mit Wallfahrern in alten Kostümen. Man beginnt zu dieser Zeit, den Umritt mit einem Festzug zu erweitern. Noch heute ist der Leonhardiwagen Kernstück des Festzuges.

1927 wird der Leonhardiwagen näher beschrieben: „Der ungeheuer stimmungsvolle Wagen mit dem heiligen Leonhard, der zwischen lichten Engeln stand sowie jungen Pilgrimen mit Brotsäcken und Wanderstäben.“ Und treffend der Schlusssatz: „Das ganze Fest so schlicht und schön verdient Erhaltung und Förderung inmitten der Flut von unnötigen Festlichkeiten unserer Tage, ein echtes wahres Volksfest!“

Wie schon 1921, so spielt auch heute noch der „Leonhardiwagen“ eine zentrale Rolle im Festzug beim Leonhardifest am 9. November. – F.: Doppelhammer

Sicherlich die literarisch schönste Beschreibung des Leonhardifestes in Aigen während der Zwischenkriegszeit kommt aus der Feder des niederbayerischen Lehrers, Redakteurs, Schriftstellers und Heimatforschers Max Peinkofer (1891-1963), der 1929 selbst am 6. November in Aigen weilt. In den von ihm seit 1924 herausgegeben „Heimatglocken“, eine Beilage der Donauzeitung, schreibt er im Oktober 1931: „Die drei volksbeliebten Goldenen Samstage des Oktobers und der Vorabend des Leonharditages, der auf den 6. November trifft, bringen das würdige Vorspiel zum Hauptfesttag, der für die schöne Gegend wirklich der Höhepunkt des Jahres ist. Das sonst so stille Aigen hebt sich heraus aus seinem Dornröschenschlaf: es wird der Mittelpunkt aller bäuerlichen Herzen, das Ziel unzähliger Wallfahrer.“

Speziell zum Umritt erzählt Peinkofer: „Hochamt, Opfergang (Eisenopfer), Würdingerschutzen, Mittagsmahl und stärkender Trunk sind vorbei. Es ist ein Uhr. Schon wieder ist man in Anspruch genommen. Man stellt sich auf, um den großen und berühmten Umzug und die Pferdesegnung mitzuerleben. An die 130 stramme Pferde zählte ich anno 29, alle festlich und bunt verziert, und dazu viele Festwagen ebenso reichlich geschmückt. Es gibt auch Kutschen mit den Honoratioren, Wagen mit Vereinen, Fähndlbuben und weißen Mädeln, Feuerwehrmännern und jungen Burschen. Auf mordsgroßen Bruckwagen gibt es allerhand geschichtliche und sinnbildliche Darstellungen. Man sieht einen lebendigen Leonhard in der Mönchskutte und mit der Kette in den Händen, dargestellt durch einen blutjungen Burschen. Man bestaunt des Wunderkreuz von Saarburg mit einem verwundeten Krieger und Bilder aus der Entstehung der Wallfahrt wie die Schlossherren von Katzenberg und Riedenburg, die die erste Kirche errichten. Tausende von Menschen säumen die Straßen, zwei Musikkapellen spielen auf, von zwei Türmen erschallt festliches Glockengeläut, Fahnen wehen im Herbstlüftchen und fröhlich schwingen die Aigener Schulbuben weißblaue Fähndln.“

Zweiter Weltkrieg bringt Fest zum Erliegen

Peinkofer verschweigt auch nicht, dass in den Gasthäusern und auf dem Dultplatz das Fest weiter geht: „Bayerische und österreichische Musikanten spielen auf. Singstimmen erwachen , raue und gute, gestimmte und ungestimmte, die Drehorgeln schreien und der billige Jakob rühmt laut seine billige Wunderware, ganz Aigen ist ein großer Ameisenhaufen voll bunten und bäuerlichen Lebens.“

Und Max Peinkofer endet seinen höchst anschaulichen wie interessanten Bericht: „Lange in die Nacht hinein dauert der laute Trubel. Bis es wieder still, ganz still um die einsame Gnadenstätte in Aigen am Inn wird, in der Sankt Leonhard so eifrig und treulich über unsere Bauern und ihre Ställe wacht.“ Wieder war es ein schrecklicher Weltkrieg, der 1939 dem Umritt und Festzug den Garaus machte.